

Predigt im Seelenamt (Dr. Inge Frese) am 07.05.2010 – Sir ,2-1-9; Joh 12,23-26

Dein zartes Welken mög' der segnen, der auch dein Blühen schon gewollt.

Den Weg im Alter mög' der hüten, der auch die Jugend dir geschenkt.

*Und „was“ und „wie“ du gestern so gelebt – ER mög' dich stets begleiten:
das Gute, das dir und anderen gut getan, das Böse, das du nicht vergessen kannst – auch
das gehört zu dir. – ER mög' es dir verzeih'n und du tu's auch!*

*Hab Mut zur Trauer über Tage, die einst waren – nur nach (!) dem Abschied wird neue
Zukunft dir erfüllt, wird Licht den Weg dir weisen: weit nach vorn.*

*Genieß die Fülle deines Lebens – und sei ein Segen denen, die dich fragen,
ob sich das Leben lohnt.*

I. Für Gedichte war sie empfänglich geblieben, auch als sie längst aufgehört hatte zu lesen - und in ihrem Krankenbett in St. Hedwig nur noch müde schauen und hören konnte, was der Pfarrer diesmal mitgebracht hatte: Eines Tages also dieses Gedicht von **Herbert Jung**, das sie strahlend aufnahm und immer wieder hören wollte: „*Dein zartes Welken mög' der segnen, der auch dein Blühen hat gewollt. Den Weg im Alter mög' der hüten, der auch die Jugend dir geschenkt.*“

Ich hatte einen Weg zu ihrem Herzen, zu ihrer Wehmut, zu ihrer Not gefunden. „*Hab Mut zur Trauer über Tage, die einst waren. Nur nach (!) dem Abschied wird neue Zukunft dir erfüllt...*“ Sie blickte versöhnt auf ein erfülltes, freilich nicht immer ungetrübt glückliches Leben zurück und war dankbar, wenn ich mich mit ihr an den „Salon Frese“ erinnerte, wo sie mich mit so vielen unterschiedlichen Menschen und Fachrichtungen in Kontakt brachte, die ich ohne sie niemals kennen gelernt hätte. Viele von ihnen sind heute unter uns, einige, die wie Peter Volz und Frau Siebke, nicht aufhörten, nach ihr zu sehen.

Das war in der Tat ihre große Begabung: Leute zusammen und miteinander ins Gespräch zu bringen und sie gastfreundlich in ihrem schönen Zuhause zu bewirten. Von diesem Zuhause trennte sie sich vor eineinhalb Jahren auffällig klaglos, als die Zeit gekommen war, nach St. Hedwig überzusiedeln, in das Alten- und Pflegeheim, dem sie mit ihrem Ehemann, dem Hausarzt Dr.Gert Frese, seit jeher verbunden war.

Ich habe sie bewundert, wie sie, die es gewohnt war, auf großem Fuß zu leben, sich mit einem kleinen Zimmer bescheiden konnte, um mit leichtem Gepäck ihre letzte Reise anzutreten. Sie gab alles her und verschenkte fast alles, was nun in anderen Händen immer neu an sie erinnern wird. Daß sie eine große Wohltäterin unserer Gemeinde war und – laut ihres letzten Willens - bleiben wollte; daß sie in all den Jahren großherzige Spenden an Einrichtungen und Organisationen jener Kirche gab, zu der sie im Jahre 1997 konvertierte; daß sie darüber hinaus in ihrem geliebten Heidelberg als große Förderin und Gönnerin von Kunst und Kultur in Erscheinung trat, und sich nicht zuletzt durch ihre langjährige Mitarbeit in der RNZ, ja als Kirchenredakteurin große Verdienste erworben hat, darf hier nicht unerwähnt bleiben.

Dankbar war sie bis in ihre letzten Lebenstage dafür, daß sie, die selber weder Anverwandte noch Nachkommen hatte, in unserer katholischen Kirche, zumal in der ihr benachbarten St.-Raphael-Gemeinde Heimat und gute Menschen fand, mit denen zusammen sie leben und ihren Lebensabend bewältigen konnte. Dankbar sind wir (!) ihr über den Tod hinaus für ihre vornehme Präsenz und die vielen Stunden, die wir im Pfarrhaus mit ihr verbringen durften. Wie gut ist es, daß wir Inge Frese in den letzten Wochen und Monaten unsere Dankbarkeit dadurch erwidern konnten, daß wir vonseiten unserer Gemeinde alles taten, um ihr mühselig und hinfällig gewordenes Leben zu erleichtern: Johann Oettinger, ihr treuer „Kammerdiener“ und Untermieter, und Frau Barbara Reinhard-Polk harrten bei ihr aus und waren betend bei ihr, als sie für immer die Augen schloss.

II. Sie war ja nicht immer so, wie sie es uns wissen lassen wollte, - uns, die wir sie erst in ihren letzten Lebensjahren als gütige und allseits hilfsbereite Frau kennen und schätzen

lernten. In ihren jungen und jüngeren Jahren war Inge Frese eine bisweilen herrische Schönheit, eine Diva, die sehr herablassend und arrogant sein konnte. Die Marktfrauen Neuenheims wussten ein Lied davon zu singen. Im Alter erst, so kommt es mir vor, wurde sie zunehmend milder und einfühlsamer und – nicht zuletzt durch die Vertiefung ihres religiösen Glaubens – eine treue Helferin in den vielfachen Nöten ihrer Freunde. Unvergessen, wie sie sich um Prof. Kollnik und Hannelore Zöller kümmerte und erst recht um jene, die vor ihr in St. Hedwig ihrem Ende entgegen gingen. Nun also ist sie von uns gegangen als ein Mensch mit all seinen Licht- und Schattenseiten, mit seinen Erfolgen, aber auch mit all seinem Versagen und dem ungelebten Leben, von dem sie mir, wenn auch nur andeutend, zu erzählen wusste. Umso mehr treffen die Worte aus der atl. Lesung auf sie zu: *„Denn im Feuer wird das Gold geprüft und jeder, der Gott gefällt, im Schmelzofen der Bedrängnis. ...Vertrau auf Gott, er wird dir helfen; hoffe auf ihn, er wird deine Wege ebnen.“*

III. Im Echo des Osterfestes wollen wir gemeinsam darauf vertrauen, daß Gottes Liebe stärker ist als der Tod, ja, dass auch unsere menschliche Liebe daran Anteil hat. Wenn wir Gott wirklich Gott sein lassen, müssen wir ihm doch mehr zutrauen als dem Tod, der uns so unabweisbar in dieser Stunde vor Augen steht. Wir können Gott nicht eingrenzen in das für uns Denkbare und Machbare, dem der Tod freilich eine unerbittliche Grenze setzt. Nichts kann den lebendigen Gott daran hindern, seine Treue zum Leben stärker sein zu lassen als den Tod, dem großen Gegenspieler dessen, der uns ins Dasein gerufen hat. Und genau dafür, für diese unverwüstliche Osterbotschaft, steht ER selber ein in der Auferweckung des Gekreuzigten, in Jesus, dem Christus, an den Inge Frese geglaubt und auf den sie ihre ganze Hoffnung gesetzt hat. Es ist die geheime Fruchtbarkeit des mit Christi Tod vereinten Sterbens, die wir in dieser Stunde bekennen und die in seinen Worten zum Ausdruck kommt: *„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt bringt es reiche Frucht.“*

Die wenigsten wissen, daß der Text jenes Kirchenliedes, das wir auf ihren Wunsch hin sogleich singen werden, die letzten Strophen eines längeren Gedichtes von **Georg Thurmair** sind. Ich habe es oft mit ihr gebetet, zuletzt wenige Stunden vor ihrem Hinscheiden, das von einem großen Frieden umfungen war:

*O Herr, nun neigt zum Ende sich meine Erdenzeit.
Ich suche deine Hände und mache mich bereit.
Den Tod bin ich dir schuldig, weil ich ein Sünder bin;
ich nehme ihn geduldig als meine Buße hin.
Der Abgrund deiner Güte ist nun mein Zufluchtsort
und voll Vertrauen hüte ich dein verzeihend Wort.
Du gabst mir reiche Gnade; du warst mir Kraft und Licht
auf meinem Lebenspfade: Wie oft erkannt' ich's nicht.
Lass nun die letzte Stunde voll deines Segens sein,
daß ich mit dir im Bunde geh in das Leben ein.
Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh
mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu.
Die Wege sind verlassen und oft sind wir allein
in diesen grauen Gassen will niemand bei uns sein.
Nur einer gibt Geleite, das ist der Herre Christ,
er wandert treu zur Seite, wenn alles uns vergisst.
Gar manche Wege führen aus dieser Welt hinaus:
O daß wir nicht verlieren den Weg zum Vaterhaus.
Und sind wir einmal müde, dann stell ein Licht uns aus.
O Gott, in deiner Güte, dann finden wir nach Haus.*

Pfarrer J. Mohr, St. Raphael Heidelberg